

Frauen und Männer im Lehrberuf

Autor(en): **Hofmann, Silvia / Caviezel-Hidbar, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **70 (2008)**

Heft 5: **Frauen und Männer im Lehrberuf**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen und Männer im Lehrberuf



Immer mehr Frauen, immer weniger Männer: Seit einigen Jahren verstärkt sich der Trend hin zur so genannten Feminisierung der Volksschule. Dafür gibt es Gründe. Eine sozial- und gesellschaftspolitische Spurensuche in Graubünden und Argumente für eine Versachlichung der Diskussion stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags.

VON SILVIA HOFMANN, LIC. PHIL. MA, LEITERIN DER STABSSTELLE FÜR CHANCENGLEICHHEIT VON FRAU UND MANN
UND VON DORIS CAVIEZEL-HIDBER, LIC. PHIL., PROJEKTLEITERIN CHANCE GRAUBÜNDEN

Durch die 150 Bündner Täler schallt seit einigen Jahren die Klage von der so genannten «Feminisierung» des Lehrberufs. Schulratsgremien einigen sich landauf landab auf eine Diskriminierung weiblicher Lehrpersonen: Mit dem Argument der «gemischten Teams» werden keine Lehrerinnen mehr eingestellt, oder es

werden Lehrerinnen entlassen. Männliche Lehrer mit durchschnittlichem Leistungsausweis erhalten gegenüber bestens qualifizierten Frauen den Vorzug. Mit dem weiteren Argument, Buben bräuchten männliche Vorbilder in der Erziehung, werden nicht etwa die (abwesenden) Familienväter an ihre Pflicht

ten erinnert¹ – vielmehr fühlen sich die Schulen aufgerufen, ihre Lehrkörper von zu viel «Weiblichem» zu säubern.

Wie konnte es zu dieser grotesken Situation kommen? Vor dreissig oder vierzig Jahren war die Schulwelt in dieser Beziehung offenbar noch in Ordnung. Da störte es niemanden, dass Buben und Mädchen ab dem Kindergarten bis zum Schulabschluss keine einzige Lehrerin zu Gesicht bekamen. Männer als Vorbilder galten für Mädchen wie für Buben als absolut tragbar. Vergessen sind auch die unterschiedlichen Lehrpläne, die den Mädchen Mathematik- und Geometrieunterricht vorenthielten, ihnen die Aufnahmeprüfungen ins Gymnasium erschwerten – all das ist gerade mal zwanzig Jahre her. Und noch nicht einmal zwanzig Jahre her ist es, dass es weniger Primarlehrerinnen als Primarlehrer in Graubünden gab.

Von einer Parität zwischen Frauen und Männern ist Graubünden auf der Sekundarstufe noch ein Stück entfernt; die Lehrerinnenmehrheit auf Primarstufe ist allerdings da.

Warum wählen heute zunehmend mehr Frauen den Lehrerinnenberuf?

Bis heute gibt es wenig gesicherte Erkenntnisse über die Gründe, dafür umso mehr Vermutungen. Eine Ursache findet sich in den Veränderungen des Lehrberufes. Durch die sozialisierender und umfeldorientierten Aufgaben ist das Unterrichten komplexer geworden und

¹ Die Familienbetreuungs- und Haushaltsarbeit wird noch heute zu 90 Prozent von Frauen geleistet

GESCHLECHTERANTEIL BEI DEN LEHRBERUFEN IN GRAUBÜNDEN

Stufe	Total	Männlich	Weiblich
Primar (inkl. IKK/KK)	1160	360	800
Oberstufe (Sek/Real/KK)	680	390	290
Lehrpersonen gesamt	1840	750	1090

Aktion Männer in den Lehrberuf

«Aktion Männer in den Lehrberuf» entspringt der Titel des Großkonzepts von Ueli Thöny, auf dem er eine «Schulpartnerlehre in der Schule für Berufsschulabschwickten» anbietet. Im folgenden Interview

die Berufsanforderungen sind gestiegen. Gerade die Nähe zur Erziehungsarbeit, die gesellschaftlich wenig Anerkennung erhält, kann ein Grund dafür sein, dass die Vorschule und die Primarschulstufe den Frauen überlassen werden. Eine weitere Erklärung bezieht sich auf die unterschiedliche Lebensplanung der Frauen und Männer. Als Lehrerinnen haben die Frauen die Möglichkeit, Teilzeit in einem qualifizierten Beruf zu arbeiten. In der Privatwirtschaft ist Teilzeit in anspruchsvollen Tätigkeiten oft nicht möglich. Somit ist die Schule geradezu ein ideales Berufsfeld für gut ausgebildete Frauen mit Familien. Männer hingegen wählen auch heute noch ihren Beruf mehrheitlich unter der Perspektive, beruflich vorwärts zu kommen und weniger unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In diese beiden Überlegungen passt auch die Annahme der rollenkonformen Berufswahl. Eine Berufstätigkeit als teilzeitangestellte Lehrerin, insbesondere auf der Unterstufe, ist heute sehr gut mit gängigen Rollenvorstellungen vereinbar. Hingegen gehört die berufsmässige Beschäftigung mit jüngeren Kindern nicht zu den Männerleitbildern, die unsere Gesellschaft hervorbringt. Und nicht zuletzt gibt es auch eine ökonomische Erklärung. Für Frauen lohnt es sich finanziell mehr als für Männer, den Lehrberuf zu ergreifen. Ihr Einkommen ist zwischen 17 und 26 Prozent höher als in einem Beruf mit den gleichen Anforderungen in der Privatwirtschaft. Für Männer sind die Differenzen viel geringer und gerade beim Primarlehrer nicht von Bedeutung.

Wenn man sich diese Fakten und Überlegungen vor Augen führt und die aktuelle Bildungslandschaft in Bezug

auf die Geschlechter betrachtet, kommt man nicht umhin sich zu fragen: Wo liegt eigentlich das Problem? Die Chancengleichheit in der Bildung hat zu einem Empowerment der Mädchen und Frauen geführt. Die Frauen nutzen den freien Zugang zur Bildung – an sich eine Erfolgsgeschichte, die uns mit Stolz erfüllen sollte. Heute strömen gut ausgebildete Frauen in die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Politik. Das umgekehrte Phänomen, dass Männer in eher weiblich definierte Sphären vordringen, ist nicht festzustellen. Im Gegenteil: die Männer ziehen sich aus denjenigen Bereichen zurück, in die Frauen vorstossen. Das hat Folgen.

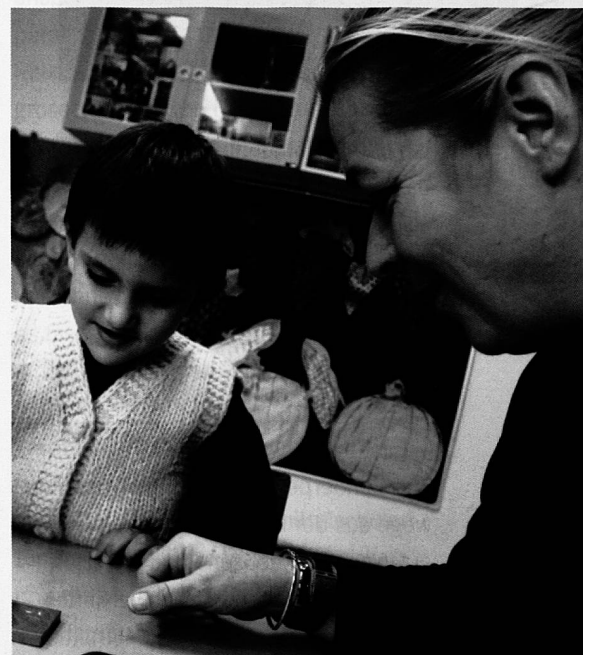
Abwertung der Schule

Die Schule, die mit Leistung und Wissenserwerb gleichgesetzt ist, wird abgewertet, obwohl gerade jetzt eine Akademisierung der pädagogischen Berufsausbildungen stattfindet. Fast zeitgleich gewinnen Erfahrungswissen und Praxisbezug zunehmend an Boden – Werte, die an technischen Fachhochschulen und in der Ingenieurausbildung vertreten werden. In Institutionen also, die von signifikant mehr Männern besucht werden. Das Frauenbild tendiert heute somit eher in Richtung Intellektualität, das Männerbild in Richtung «Machen». «Taten statt Worte» – so fasst Jürgmeier² diese Tendenz zusammen.

Wie aber reagieren Männer und Buben darauf, dass Frauen in ihre Sphären

eindringen? Mit Ohnmacht und Wut, sagt Jürgmeier. Das Konzept «Mann» ist mit der Situation des Unwissens und des Angewiesenseins auf Hilfe und Unterstützung schwer vereinbar. (Noch) nicht wissen, etwas erarbeiten müssen, Anleitung und Begleitung annehmen: das ist Alltag in der Schule. Die Buben, die sich am herrschenden Männerbild orientieren, manifestieren ihren Widerstand gegen die weibliche Unterweisung mit mangelnder Disziplin, Hilflosigkeit und Leistungsschwäche. Das männerlose Schulhaus ist der Nachvollzug der vor Jahrzehnten schon beklagten vaterlosen Gesellschaft. Der unbewusste, aber allgemeine Konsens: «Alles, was mit Kindern zu tun hat, ist Frauensache» wird heute an der Schule realisiert und wird sichtbar in ihrer Feminisierung.

Eigentlich sind sich Bildungsforschende seit Jahren einig darin, dass das Geschlecht der Lehrperson für den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler eine untergeordnete Rolle spielt. Dass diese Erkenntnis kaum bekannt



² Jürgmeier und Helen Hürlimann: «Tatort», Fussball und andere Gendereien. Materialien zur Einübung des Genderblicks, Verlag pestalozzianum, Zürich 2008

Frauen und Männer im Lehrberuf



ist, deutet darauf hin, wie viel bequemer es ist, einfache Geschlechtervorurteile als Argument ins Feld zu führen, als die Komplexität der Frage auszuloten.

Auswege aus der Diskussion

Aus Genderperspektive lassen sich Auswege aus der Feminisierungsdiskussion aufzeigen. Erwachsene und insbesondere Lehrpersonen müssen vertieftes Wissen über Geschlechterkonstruktio-

nen erwerben. Wer glaubt, Buben hätten «von Natur aus» mehr Interesse für Technik und Mädchen seien «von Natur aus» kommunikativer, schränkt seinen Blick und sein Verhaltensrepertoire unnötig ein.

Solche Rollenklischees sind immer «Konstruktionen», gesellschaftliche Übereinkünfte, die das Schubladisieren von Menschen und ihren Verhaltensweisen erleichtern. Klischees sind das Futter für Vorurteile. Und Vorurteile tragen entscheidend zu Diskriminierung bei. Wir wissen heute, dass die Unterschiede innerhalb eines Geschlechts grösser sind, als die Rollenklischees vermuten lassen. Es gibt «wilde» Mädchen. Es gibt technikinteressierte Mädchen. Es gibt Mädchen, die reinschwatzen. Es gibt Mädchen, die sich prügeln. Und umgekehrt gibt es Knaben, die schnell weinen. Es gibt Knaben, die ruhig und fleissig sind und gern längere Texte schreiben. Und es gibt Knaben, die Sorge tragen. Erwachsene und Lehrpersonen sind aufgerufen, gegen Rollenklischees einzustehen und der Vielfalt Raum zu schaffen – und nicht die bequemen Vorurteile zu zementieren!

Wenn es gelingt, Geschlechterklischees abzubauen, erhalten nicht nur Buben und Mädchen in der Schule die «Erlaubnis», sich in ihrer ganzen Vielfalt zu entwickeln und zu repräsentieren. Dann wird auch die Feminisierungsdiskussion entschärft. Nur dann wird es irgendwann einmal vollkommen gleichgültig sein, ob eine Lehrerin oder ein Lehrer unterrichtet. Und erst dann wird (öffentliche) Erziehung von Kindern nicht mehr «Frauensache» sein, sondern eine Aufgabe, die Frauen und Männer gemeinsam lösen.

CHANCE GRAUBÜNDEN – das innovative Bildungsprojekt

Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann

Seit 2004 und noch bis Ende März 2010 läuft das Bildungsprojekt CHANCE GRAUBÜNDEN, das sich für die Sensibilisierung und Information von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern in Bezug auf Geschlechtervorurteile in Berufswahl und Lebensplanung einsetzt.

Soeben ist das **Lehrmittel CHANCE** erschienen, das Lehrpersonen eine reiche Palette an fixfertigen Unterrichtsmodulen und Arbeitsvorlagen zu diesem Thema anbietet. Es ist in allen Landessprachen für Fr. 65.– bei der Stabsstelle für Chancengleichheit (info@chancengleichheit.gr.ch) oder beim kantonalen Lehrmittelverlag erhältlich.

Am 30. Oktober 2008 findet unter dem Titel

«Buben – die grossen Verlierer in der Schule?»

eine Fachtagung für Dozierende und Studierende an der Pädagogischen Hochschule statt. Zwei Referate und 14 Workshops behandeln die vielfältige Thematik des geschlechtergerechten Unterrichts. Die Tagung resultiert aus einer Zusammenarbeit der Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann und der Pädagogischen Hochschule Graubünden.

Auskünfte erteilt die Projektleiterin Doris Caviezel-Hidber, Tel. 081 257 35 73 oder doris.caviezel@chance.gr.ch